

Unsere Mütter, unsere Väter

Dreiteiliger Fernsehfilm



Sonntag, 17. März, 20.15 Uhr
Montag, 18. März, 20.15 Uhr
Mittwoch, 20. März, 20.15 Uhr

Unsere Mütter, unsere Väter

Dreiteiliger Fernsehfilm

Sonntag, 17. März 2013, 20.15 Uhr

Montag, 18. März 2013, 20.15 Uhr

Mittwoch, 20. März 2013, 20.15 Uhr

- 2 **Den Dialog der Generationen intensivieren**
Von ZDF-Programmdirektor Norbert Himmler
 - 3 **Zeitgeschichte, zeitgemäß erzählt**
Vorwort der Redaktion
von Heike Hempel, Alexander Bickel und Thorsten Ritsch
 - 6 **Unsere Mütter, unsere Väter**
Sendetermine, Stab und Besetzung
 - 8 **Inhalt**
 - 11 **"Meine persönlichste Produktion und ein langgehegter Wunsch"** von Produzent von Nico Hofmann
 - 12 **Vergangenheit, die uns alle geprägt hat und weiter prägen wird** von Produzent Benjamin Benedict
 - 13 **Der andere Krieg. Der andere Film**
von Autor Stefan Kolditz
 - 14 **Eine große und komplexe Aufgabenstellung**
von Regisseur Philipp Kadelbach
 - 15 **141 Sets in Litauen, Lettland und Deutschland**
von Production Designer Thomas Stammer
 - 17 **Fragen an die Schauspieler Volker Bruch, Tom Schilling, Katharina Schüttler, Ludwig Trepte und Miriam Stein**
 - 25 **Statements historischer Fachberater**
 - 27 **ZDF-Programm rund um "Unsere Mütter, unsere Väter"**
 - 28 **Der Motion Comic zu "Unsere Mütter, unsere Väter"**
 - 30 **DVD-Hinweis, Online-Hinweis, Kontakt ZDF-Pressestelle, Bildhinweis, Impressum**
-

Den Dialog der Generationen intensivieren

Über 67 Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen, fast ein Menschenleben. Nicht mehr lange bietet sich die Chance, dass die Kriegsteilnehmer mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln in einen Dialog treten können. Der Dreiteiler "Unsere Mütter, unsere Väter" soll Anlass sein, zu fragen und zu hinterfragen, den Dialog zu intensivieren.

In der erfolgreichen Tradition großer zeitgeschichtlicher ZDF-Fernsehfilm markiert "Unsere Mütter, unsere Väter" einen weiteren, wichtigen Schritt: Es ist die Geschichte von jungen Menschen im Zweiten Weltkrieg, von Schicksalen unmittelbar betroffener junger Deutscher, die für die Erfahrungen einer ganzen Generation stehen. Die Filme führen vor Augen, wie sehr dieser Krieg uns alle – generationenübergreifend – geprägt hat und heute noch immer prägt.

In diesem Sinne ist es eben nicht irgendein weiterer Film über Krieg und Nationalsozialismus. Im Kern ist es eine große fiktionale Erzählung, die fünf bewegende Einzelschicksale in den Vordergrund rückt. Der Anspruch: mit den Möglichkeiten unseres Mediums die Erinnerung an die Vergangenheit lebendig zu halten und die Erfahrungen der Kriegsjahre 1941 bis 1945 einem heutigen Publikum nahe zu bringen.

Neben dem von teamWorx produzierten dreiteiligen Fernsehfilm stellt sich das ZDF dieser Aufgabe mit begleitenden Dokumentationen der Redaktion Zeitgeschichte. Ein komplementäres und inhaltlich vertiefendes Programmangebot, wie man es in dieser Wertigkeit und Qualität gerade vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen erwarten kann und darf.

*Dr. Norbert Himmler
ZDF-Programmdirektor*

Zeitgeschichte, zeitgemäß erzählt

Sie heißen Wilhelm und Friedhelm, Charlotte, Greta und Viktor. Sie sind jung und haben den Kopf voller Ideen, voller Pläne. Die Welt liegt ihnen zu Füßen. Und vom Leben mit seinen Verheißungen, so glauben sie, trennen sie nicht mehr als ein paar Monate. Schon an Weihnachten nämlich wird er beendet sein, der neue Krieg im Osten, siegreich versteht sich: Berlin im Juni 1941, wenige Tage vor dem Überfall auf die Sowjetunion.

Wir wissen, dass es anders kommen wird. Wissen um millionenfachen Tod und systematische Vernichtung, um den menschenverachtenden Irrsinn eines Regimes, das sein Ende erst findet, als Deutschland in Trümmern liegt. Von der Generation kaum 30-jähriger Frauen und Männer, die 1945 vor den Ruinen ihres noch jungen Lebens standen, erzählt der Dreiteiler "Unsere Mütter, unsere Väter". Und versucht, anhand von fünf fiktiven Lebensgeschichten für unsere Zeit erlebbar zu machen, was dieser Krieg bedeutet haben muss – an der Front und zuhause. Mit einem genauen Blick auf die Figuren, ihre Haltungen, Hoffnungen und Sehnsüchte ergibt das weit mehr als einen Kriegsfilm: "Unsere Mütter, unsere Väter" versucht das bewegende Porträt einer schuldhaft verstrickten Generation – eine epische Geschichte über Freundschaft und Erwachsenwerden in der dunkelsten Epoche unseres Landes.

Schmerz, Schuld und Schweigen ziehen sich als Spätfolgen des kollektiven Traumas Zweiter Weltkrieg bis in unsere Gegenwart und hinein in unzählige Familiengeschichten. Und treffen, wie die moderne Forschung gezeigt hat, beileibe nicht nur die Generation der Kriegsteilnehmer selbst, sondern mitunter auch ihre Kinder und Enkel. Ihnen allen möchte dieser Dreiteiler Anlass und Ermutigung bieten, sich über die Generationen hinweg über die eigene Familiengeschichte auszutauschen – über das Verschüttete, Verdrängte und Unaussprechliche zu sprechen: die Parteizugehörigkeit der Großeltern, das Album des Vaters mit verstörenden Bildern vom Russlandfeldzug oder die blutigen Erinnerungen der Kinder an die letzten Kriegstage im Volkssturm. Kein Zufall also, dass "Unsere Mütter, unsere Väter" zu einem Zeitpunkt auf Sendung geht, da die Letzten jener Generation noch am Leben sind, von deren Jugend er handelt.

Hochdramatisch und fesselnd, nicht bequem adressiert der Film im Hauptabendprogramm ein Publikum aller Altersstufen. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, hat Autor Stefan Kolditz ("Dresden")

in jahrelanger Recherche und Auseinandersetzung mit einem namhaften historischen Fachberaterstab Drehbücher geschrieben, die mit der Unmittelbarkeit ihres Blicks, der Nähe und packenden Direktheit ihres Erzählens und einem kompromisslosen Willen zur Authentizität die Generation der Kriegsteilnehmer hoffentlich ebenso überzeugen wie ihre Enkel und Urenkel.

In der Regie von Philipp Kadelbach haben diese Bücher ihre kongeniale Umsetzung gefunden. Mit einer begeisternden handwerklichen und künstlerischen Meisterschaft und einem wachen filmischen Blick gestalten er und sein Kameramann David Slama diesen großen Ensembledstoff im einen Moment als bildmächtiges zeitgeschichtliches Panorama, und im nächsten als hoch konzentrierte Reise in die Abgründe der menschlichen Erfahrungs- und Empfindungswelt. Vor der Kamera steht eine Schauspielerriege mit den größten Namen ihrer Generation: Volker Bruch, Tom Schilling, Katharina Schüttler, Miriam Stein und Ludwig Trepte in den Hauptrollen der fünf Freunde, und an ihrer Seite unter anderen: Mark Waschke, Henriette Richter-Röhl, Götz Schubert, Lucas Gregorowicz, Maxim Mehmet, Christiane Paul, Sylvester Groth, Johanna Gastdorf, Peter Kremer und Bernd Michael Lade, um nur einige zu nennen.

Zeitgeschichte zeitgemäß zu erzählen – dieser Aufgabe begegnet "Unsere Mütter, unsere Väter" mit der Maxime, auf Augenhöhe mit den handelnden Figuren, ihren Überzeugungen und auch ihren Widersprüchen zu erzählen. Diese Genauigkeit hat ihre Wurzeln in der Erfolgstradition historischer ZDF-Mehrteiler ebenso wie in den Erzählkonventionen avancierter Fernsehserien, die sich in den letzten 10 bis 15 Jahren ein immer größeres Terrain beim anspruchsvollen Erwachsenenpublikum erobert haben. Die Absicht, mit hochwertigen komplementären Angeboten um den Dreiteiler ein breites Publikum aller Altersstufen zu erreichen, unterstreichen die begleitende Dokumentation der Redaktion Zeitgeschichte, ein umfangreicher Online-Auftritt und ein als "App" für Tablets und Smartphones verfügbarer sogenannter "Motion Comic" über die Vorgeschichte der Figuren des Fernsehfilms. Neben Autor Stefan Kolditz konnten dafür mit Ziska & Seyfried zwei der renommiertesten deutschen Comic-Künstler gewonnen werden.

Gemeinsam mit teamWorx – mit den Produzenten Benjamin Benedict, Nico Hofmann und Jürgen Schuster – und mit vielen ZDF-Kolleginnen und -Kollegen, die sich für dieses große Projekt in den letzten Monaten und Jahren engagiert haben, hoffen wir, dass sich an den drei Abenden im März 2013 der Ernst und die Leidenschaft derer, die hin-

ter "Unsere Mütter, unsere Väter" stehen, auf die Zuschauerinnen und Zuschauer vor dem Fernseher übertragen.

*Heike Hempel
Alexander Bickel, Thorsten Ritsch
Hauptredaktion Fernsehfilm und Serie 2*

Sonntag, 17. März 2013, 20.15 Uhr

Montag, 18. März 2013, 20.15 Uhr

Mittwoch, 20. März 2013, 20.15 Uhr

Unsere Mütter, unsere Väter

Dreiteiliger Fernsehfilm

Buch	Stefan Kolditz
Regie	Philipp Kadelbach
Kamera	David Slama
Besetzung	Sarah Lee, Nina Haun
Dramaturgie	Carolin Haasis
Szenenbild	Thomas Stammer
Kostümbild	Wiebke Kratz
Maskenbild	Gerd Zeiss
Musik	Fabian Römer
Music Supervision	Hansjörg Kohli
Schnitt	Bernd Schlegel, Tobias Haas
Produktionsleitung	Konstantin von Carlowitz
Herstellungsleitung	Tim Greve
Produzenten	Nico Hofmann, Benjamin Benedict, Jürgen Schuster teamWorx Television & Film GmbH
Ausführende Produzenten	Sebastian Werninger, Katrin Goetter
Redaktion	Heike Hempel, Alexander Bickel, Thorsten Ritsch
Produktion	Koproduktion von ZDF und teamWorx in Zusammenarbeit mit Betafilm und ZDF Enterprises
Fachberatung	Rolf-Dieter Müller, Sönke Neitzel, Julius H. Schoeps, Matthias Rogg, Jens Wehner
Länge	3 x ca. 90 Min.

Gefördert mit Mitteln von Film- und Medienstiftung NRW, FilmFernsehFonds Bayern, Mitteldeutsche Medienförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg, Nordmedia, Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein

Die Rollen und ihre Darsteller:

Wilhelm	Volker Bruch
Friedhelm	Tom Schilling
Greta	Katharina Schüttler
Viktor	Ludwig Trepte
Charlotte	Miriam Stein
Dorn	Mark Waschke
Alina	Alina Levshin
Koch	Antonio Wannek
Lilija	Christiane Paul
Dr. Jahn	Götz Schubert
Hildegard	Henriette Richter-Röhl
Bartel	Joel Basmann
Dorgerloh	Paul Maaß
Freitag	Ludwig Blochberger
Feldwebel Krebs	Bernd Michael Lade
Hauptmann Feigl	Maxim Mehmet
Hiemer	Sylvester Groth
Schmidt	Martin Bruchmann
Schneider	David Zimmerschied
Eins	Benjamin Trinks
Zwei	Tino Mewes
Karow	Marek Harloff
Dorns Adjutant	Laurens Walter
Bertok	Trystan Pütter
Viktors Vater	Samuel Finzi
Viktors Mutter	Dorka Gryllus
Mutter Winter	Johanna Gastdorf
Vater Winter	Peter Kremer
Jerzy	Lucas Gregorowicz
Oberschwester	Hildegard Schroedter
Schwester Sonja	Inga Jarkova
Erika	Karina Plachetka
Wirt	Thomas Arnold
u.a.	

Inhalt

Fünf junge Frauen und Männer, deren Freundschaft dazu bestimmt ist, ein ganzes Leben lang zu halten. Doch der Krieg ändert alles.

Kurzinhalt

"Unsere Mütter, unsere Väter" erzählt die Geschichte von fünf Freunden zwischen 1941 und 1945. Wilhelm, sein jüngerer Bruder Friedhelm, Charlotte, Viktor und Greta nehmen im Sommer 1941 in Berlin Abschied voneinander mit dem Versprechen, sich nach dem Krieg wiederzusehen. Noch ahnen sie nicht, wie lange das dauern wird und wie sehr sie die unfassbaren Erlebnisse, Entbehrungen und Schrecken des Krieges verändern werden. Es sind die Erfahrungen von Freundschaft und Verrat, Glauben und Enttäuschung, Illusion und Erkenntnis, Schuld und Verantwortung, die ihr Leben für immer verändern sollen.

Wilhelm und sein Bruder sind an die Ostfront beordert, Charlotte wird dort als Lazarettschwester Dienst tun. In Berlin macht Greta mit Hilfe eines hochrangigen Parteifunktionärs Karriere als Schlagersängerin. Ihr jüdischer Freund Viktor wird verraten und in ein Konzentrationslager im Osten deportiert.

Teil 1: Unsere Mütter unsere Väter – Eine andere Zeit

Berlin im Sommer 1941: Die fünf Freunde Wilhelm, sein schöngestiger Bruder Friedhelm, Charlotte, Viktor und Greta treffen sich, um Abschied zu nehmen. Wilhelm und Friedhelm sind an die Ostfront beordert, Charlotte wird dorthin als Krankenschwester gehen. Sie versprechen, sich nach dem Krieg wieder zu treffen und sind fest davon überzeugt, dass das schon Weihnachten sein wird.

Nach anfänglich großen militärischen Erfolgen dringt die deutsche Wehrmacht in Richtung Moskau vor. Je länger der Krieg im Osten andauert, desto öfter erleben der kriegserfahrene Leutnant Wilhelm und sein Bruder Friedhelm, ein einfacher Soldat, die Schrecken des Russlandfeldzuges. Nicht zuletzt, als beide Zeugen eines Pogroms in einem ukrainischen Bauerndorf werden, bei dem ein deutscher Offizier des Sicherheitsdienstes ein 14-jähriges Mädchen trotz der Intervention Wilhelms erschießt, geraten ihre bisherigen Einstellungen zum Krieg ins Wanken. Auch Charlotte trifft im Lazarett auf die desillusionierende Kriegswirklichkeit. Als sie eine jüdische Ärztin unter den Krankenschwestern ausmacht, sieht sie sich mit ihrer gefestigten nationalsozialistischen Gesinnung vor eine schwere Prüfung gestellt.

Greta arbeitet derweil in Berlin an ihrer Karriere als Schlagersängerin und beginnt eine Affäre mit Sturmbannführer Dorn von der SS, eine Liaison, die sie vor ihrem jüdischen Freund Viktor verheimlicht. Für Viktor und seine Eltern wird die Situation zunehmend schwieriger. Sie wollen das Land verlassen, doch das ist inzwischen fast unmöglich. Greta nutzt ihre Beziehung zu Dorn dazu, Papiere für Viktor zu besorgen. Doch noch in Berlin wird Viktor verhaftet. Dorn hat ihn verraten, die Papiere sind falsch.

Der Herbst geht zu Ende, der "Blitzkrieg" ist gescheitert und die Wehrmacht steckt ohne hinreichende Ausrüstung im eisigen Winter vor Moskau fest. Friedhelm stumpft durch die Kriegserlebnisse zunehmend ab. Mehr und mehr fügt er sich in die Rolle als Soldat, während sein Bruder Wilhelm langsam am Sinn des Krieges zu zweifeln beginnt.

Teil 2: Unsere Mütter unsere Väter – Ein anderer Krieg

Von ihrem Liebhaber Dorn zur Truppenunterhaltung an die Ostfront geschickt, begegnet Greta zwei Jahre nach ihrem letzten Treffen Wilhelm, Friedhelm und Charlotte im fernen Russland wieder. Doch der Krieg hat die Freunde verändert. Es ist der Vorabend der größten deutschen Panzeroffensive: In der Nähe der russischen Stadt Kursk soll die "Operation Zitadelle" das Kräfteverhältnis im Osten wieder zu Gunsten der Wehrmacht verschieben.

Aus Überheblichkeit verpasst Greta ihr Flugzeug nach Deutschland und erlebt in Charlottes Lazarett zum ersten Mal hautnah die Schrecken des Krieges. Zur gleichen Zeit befindet sich Viktor mit anderen Leidensgenossen in einem Transportzug auf dem Weg in ein KZ in Polen. Er kann fliehen. Gemeinsam mit der Polin Alina flüchtet er in die Wälder. Ein polnischer Bauer entdeckt die Beiden und will sie an die Deutschen verraten, doch sein Sohn warnt sie und führt sie zu einer Gruppe polnischer Partisanen.

Wilhelms Einheit wird in der Schlacht um Kursk aufgerieben und die beiden Brüder getrennt. Friedhelm, der glaubt, dass sein Bruder gefallen ist, entkommt als Einziger dem sinnlosen Kampf. Schwer verwundet wird er in Charlottes Lazarett gebracht und nur durch ihren Einsatz gerettet. Die Nachricht von Wilhelms Tod trifft Charlotte schwer, war Wilhelm doch schon seit Berliner Tagen ihre heimliche große Liebe. Was jedoch weder Friedhelm noch Charlotte ahnen: Auch Wilhelm konnte sich retten. Er hat sich, verwirrt und verwundet, vom Kampfge-

schehen entfernt und findet Unterschlupf in einer verlassenen Hütte, wo ihn aber schließlich die Feldgendarmarie aufstöbert und festnimmt.

Friedhelm, der zur Genesung Heimaturlaub bekommen hat, erfährt mit seinen Eltern von der Verhaftung seines Bruders und seiner Verurteilung zum Tod durch Erschießen wegen Fahnenflucht. Sein Vater verstößt den einst bevorzugten Sohn und sucht Annäherung an Friedhelm. Dieser muss feststellen, dass er mit dem Leben in der Heimat nicht mehr zurecht kommt. Er lässt sich wieder an die Front versetzen. Derweil berichtet Greta Dorn von ihrer Schwangerschaft. Aus Angst, seine Frau könnte von der Affäre mit Greta erfahren, lässt Dorn sie verhaften.

Teil 3: Unsere Mütter unsere Väter – Ein anderes Land

Wilhelms Todesurteil wird abgeändert und er in ein Strafbataillon versetzt. Die Wehrmacht braucht jetzt jeden Mann. In Russland treffen sich Charlotte und Wilhelm wieder – eine aufwühlende Begegnung für beide. Vor allem Charlotte ist von ihren Gefühlen überwältigt, hielt sie doch Wilhelm für tot. Doch der Krieg reißt beide wieder auseinander. Die Rote Armee ist an allen Fronten auf dem Vormarsch. Während Friedhelms neue Einheit in Polen noch brutal gegen die Partisanengruppe vorgeht, der auch Viktor angehört, wird Charlottes Feldlazarett von den Russen überrollt. Charlotte gerät in russische Gefangenschaft. Greta bekommt im Gefängnis Besuch von ihrem ehemaligen Liebhaber und Förderer Dorn. Wie so viele sieht auch er das Ende der NS-Zeit kommen und versucht, seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen. Er will, dass Greta ihm bestätigt, dass er ihrem Freund Viktor zur Flucht aus Deutschland verholfen hat: Ihr Leben gegen ihre Unterschrift. Wilhelm nutzt das Chaos des Rückzugs und setzt sich von seinem Strafbataillon ab. Er macht sich auf den schwierigen und gefährlichen Weg zurück nach Berlin. Der Krieg befindet sich in den letzten Zügen, doch täglich sterben noch tausende von Menschen. Auch Friedhelm wird in den letzten Kriegstagen mit einem Aufgebot gegen die vorrückende Rote Armee geschickt.

Vier Jahre zuvor hatten sich die fünf Freunde zu Weihnachten in Berlin wieder sehen wollen. Vier Weihnachtsfeste sind inzwischen ohne ein Wiedersehen vergangen. Ein Land liegt in Trümmern. Millionen von Menschen auf allen Seiten sind einen sinnlosen Tod gestorben. Auch an den Fünf ist der Krieg nicht ohne Verluste vorüber gegangen und die, die überlebt haben, werden nie wieder die Selben sein.

"Meine persönlichste Produktion und ein langgehegter Wunsch"

Von teamWorx-Geschäftsführer und Produzent Nico Hofmann

"Unsere Mütter, unsere Väter" ist eine sensible, kritische Hommage an die Generation meiner Eltern, die nachdrücklich durch das Kriegsgeschehen geprägt wurde. Die Idee zu dem Film entstand bereits 2006 während der Produktion von "Dresden". Autor Stefan Kolditz, Heike Hempel und ich wollten gemeinsam einen neuen Film machen, der einen Dialog mit unseren Eltern zulässt, die damals bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch ihr ganzes Leben vor sich hatten.

Wir haben das "Dritte Reich" bereits aus vielen Blickwinkeln beleuchtet, so z.B. in "Stauffenberg", "Dresden", "Die Flucht" oder "Rommel". Doch noch nie hat deutsches Fernsehen die Lebensläufe junger Menschen im Zweiten Weltkrieg derart differenziert und präzise in Fiktion umgesetzt wie es Stefan Kolditz in seiner dreiteiligen Drehbuchfassung gelingt. Nach sechs Jahren gemeinsamer Arbeit mit dem ZDF ist unter der Regie von Philipp Kadelbach und einem hervorragenden jungen Cast ein Film entstanden, der in seiner Radikalität und Genauigkeit eine konsequente Fortsetzung dieser historischen Filme darstellt. Philipp Kadelbach und Kameramann David Slama ist es gelungen, das Drehbuch in eine kompromisslose und drastische Bildsprache umzusetzen und so einen schonungslosen, generationsübergreifenden Antikriegsfilm zu schaffen.

Der Film zählt zu den aufwendigsten und stärksten Produktionen in der 14-jährigen Geschichte von teamWorx. Und obwohl es bereits in zahlreichen meiner Filme, ob als Regisseur oder Produzent, um die Auseinandersetzung mit deutschen Themen und der eigenen Familiengeschichte ging, ist "Unsere Mütter, unsere Väter" meine persönlichste Produktion und ein langgehegter Wunsch, die Kriegserlebnisse meiner Eltern so präzise wie möglich zu erzählen und ein Generationenportrait zu schaffen. Über drei Teile hinweg, von 1941 bis 1945, spannt sich die fiktive Geschichte von fünf Freunden, die sich in den Wirren des Krieges verlieren. Eine der Figuren, dargestellt von Volker Bruch, zeichnet dabei exakt die Geschichte meines Vaters nach und setzt sich mit seiner moralischen Wandlung im Krieg auseinander.

Ich bin sehr stolz auf diesen Film und zugleich gespannt, ob sich das Publikum dieser Wucht über drei Folgen aussetzt. "Unsere Mütter, unsere Väter" ist ein großes Herzensprojekt und eine große Herausforderung."

Vergangenheit, die uns alle geprägt hat und weiter prägen wird

Von teamWorx-Produzent Benjamin Benedict

"Unsere Mütter, unsere Väter" erzählt die bewegende Geschichte von fünf Freunden zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Drei Filme von jeweils neunzig Minuten fügen sich dabei zu einem großen erzählerischen Bogen, welcher der Individualität der fünf Protagonisten verpflichtet ist. Zugleich ist es das Portrait einer Generation jener Menschen, die zu Beginn des Krieges Anfang zwanzig waren und nach dem Krieg Deutschland geformt und wieder aufgebaut haben. In der sechsjährigen Entwicklungsgeschichte des Projekts flossen neben ausführlichen Recherchen und unzähligen Lebensberichten auch biografische Momente aller Beteiligten ein: der Wunsch einer Diskussion mit den Eltern oder Großeltern und auch im erweiterten Kreis mit Vorbildern oder Feindbildern jener Generation.

Ein bekanntes Diktum besagt, dass jene, die sich des Vergangenen nicht erinnern, dazu verurteilt sind, es noch einmal zu erleben. "Unsere Mütter, unsere Väter" ist dem Gedanken verpflichtet, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit frei von allen pädagogischen oder didaktischen Programmen lohnt. Es ist ein Versuch, die eigene Identität zu verstehen und auch jene Menschen, die für uns noch in einem direkten biographischen Erfahrungsbezug stehen und deren eigene Erlebniswelt wiederum bis zum Zweiten Weltkrieg reicht. Die letzten Zeugen, unsere Mütter, Väter und Großeltern, mögen am Ende ihres Lebens stehen oder bereits gestorben sein, sie sind dennoch Teil unserer Identität, unserer Vergangenheit und damit auch der Gegenwart.

Besonders hervorzuheben sind die besonderen kreativen Leistungen, die "Unsere Mütter, unsere Väter" prägen: Vor allem die herausragenden Drehbücher von Stefan Kolditz, die in ihrer einzigartigen Qualität den Anspruch der Filme begründen. Mit Philipp Kadelbachs leidenschaftlicher Regie, der außergewöhnlichen Kamera David Slamas und dem eindrucksvollen Cast begründet sich die Hoffnung, dass hier Filme entstanden sind, die auf eine neue Weise erzählen, von einer Vergangenheit, die zugleich einmal eine unfassbare Gegenwart war und die bis in unsere Gegenwart hinein, unsere Mütter, unsere Väter, unsere Großeltern, uns alle geprägt hat und weiter prägen wird.

Der andere Krieg. Der andere Film

von Autor Stefan Kolditz

Es begann im Frühjahr 2005 mit dem Bedürfnis nach einem letzten Gespräch. Oder einem ersten. Mit den Müttern und Vätern. Den Großmüttern und Großvätern. Selbst wenn sie bereits tot sind, wie mein Vater, Jahrgang 1922, der wie Millionen anderer junger Männer von der Schulbank weg in den Krieg der Deutschen geworfen wurde, der nie seiner war und den er trotzdem bis zum Ende mitmachen musste. Zuhören, was sie antworten. Sicher, viele haben nie geantwortet. Aus Scham, Verdrängung, Reuelosigkeit. Selbst wenn sie gefragt wurden. Doch vielleicht ist es jetzt der richtige Moment. Der letzte sicherlich.

Keine Hagiographie einer der NS-Ikonen, bei der ein bisschen am Lack gekratzt oder ein wenig frische Farbe aufgetragen wird. Stattdessen fünf Menschen. Jung. Wie jede Generation einmal jung war, auch wenn die nächste es sich später nicht mehr vorstellen kann, dass es ihre Mütter und Väter einmal waren. Voller Träume und Sehnsüchte. Wilhelm. Friedhelm. Viktor. Greta. Charlotte. Fünf Biographien, in denen die beruhigende Trennung in Täter und Opfer, schuldig und unschuldig nicht funktioniert. Fünf schonungslose Wege. Keine heldenhaften Widerstandskämpfer, keine fanatischen Nazis. Die Abkehr vom ideologischen Blick. Das Handgreifliche des Faktischen. Das Salz der Erde. Das Rückgrat jeder Gesellschaft, die ohne sie nicht tun kann, was immer sie tut. Und diese tat, überzeugt oder widerwillig, fanatisch oder feige, in einem der brutalsten Kriege der Menschheit Dinge, die uns noch 70 Jahre danach nicht loslassen.

War dieser Krieg nur ihr Krieg? Sind wir tatsächlich so anders? Unverführbar? Aufrecht? Unangreifbar? Ein Gespräch mit unseren Müttern, unseren Vätern, einer Generation, die uns viel näher ist, als wir vielleicht ahnen – kann es so etwas geben? Ist die Differenz zweier Erfahrungen überhaupt diskutierbar? Kann ein Film über fünf so unterschiedliche junge Menschen das bewirken? Ohne billige Anklage. Ohne falsche Selbstgerechtigkeit. Ohne moralische Überlegenheit. Ich hoffe es. Es war der Grund für mich, über fast acht Jahre daran zu arbeiten.

Eine große und komplexe Aufgabenstellung

Von Regisseur Philipp Kadelbach

Das Filmprojekt "Unsere Mütter, unsere Väter" hat mich auf Anhieb fasziniert, als ich das sehr anspruchsvolle und komplexe Buch von Stefan Kolditz gelesen habe. Fünf Lebenswege, die gemeinsam beginnen, auseinander führen und sich wieder kreuzen. Vermeintlich schon oft gesehen, auf Leinwand wie im Fernsehen, aber hoffentlich noch nie so wie hier: ganz nah und subjektiv aus der Perspektive fünf junger Menschen, die zur Opfer- und Tätergeneration der damaligen Zeit gehören. Die damit verbundene individuelle Auseinandersetzung, ob man Nähe zu den Figuren zulassen kann, war für mich eine der zentralen Fragen bei der Umsetzung.

Handwerklich bot das Projekt alle erdenklichen Herausforderungen des Filmemachens. Zusätzlich erschwert durch unsere Vorgabe, dass wir den Schauspielern innerhalb ihrer Sets keine Bewegungseinschränkungen vorgaben, sie immer wieder dazu aufforderten, die Räume größtmöglich zu "durchlaufen". Wir drehten in verschiedenen Jahreszeiten, in dem erzählerischen Zeitraum von 1941-1945, an täglich wechselnden, teilweise sehr schwierigen Motiven, sowie mit einer Vielzahl an Komparsen, um letztendlich dem Anspruch gerecht zu werden, die Authentizität zu wahren.

Auf der inszenatorischen Ebene bestand die Schwierigkeit darin, die dramaturgischen Bögen für fünf sehr unterschiedliche Charaktere spannend und plausibel über viereinhalb Stunden Filmzeit zu erzählen. Am Ende haben wir aus über 150 Stunden gedrehtem Filmmaterial und über 50.000 Platzpatronen, insgesamt einem Jahr Schneideraum, diesen Film fertig gestellt, den der Zuschauer hoffentlich als schocklos und ehrlich, aber nicht als pathetisch oder verkitscht erlebt.

Ich wünsche mir, dass sich die Zuschauer durch die Ambivalenz der Figuren führen und unterhalten lassen. Dass der Film als zeitlos empfunden wird und generationsübergreifend funktioniert. Und um abschließend meinen Kameramann zu zitieren ist es außerdem ein Film, "...der einfach gemacht werden muss". Der Mann muss es wissen, hat er doch schon über 120 Filme in seinem Leben fotografiert.

141 Sets in Litauen, Lettland und Deutschland

Von Production Designer Thomas Stammer

Uns war es wichtig, einen Film zu machen, der dem Trauma der deutschen Geschichte eine bis ins Detail glaubwürdige und gleichzeitig starke, emotionale Form gibt. Bei "Unsere Mütter, unsere Väter" scheint es einen direkten Zusammenhang zu geben zwischen schwierigem und widerspenstigem Set und der im Film fühlbaren dichten und intensiven Atmosphäre.

Das ist sehr tröstlich für alle, die uns verflucht und dennoch immer unterstützt haben, während sich die Fahrzeuge in Schnee und Schlamm festfuhren, wir in einsturzgefährdeten Ruinen umherirrten, endlos hohe Treppentürme bestiegen, in eiskalten Kellern arbeiteten, enge verdreckte Studiomotive und abenteuerliche Zufahrtswege zu den Locations ertrugen. Die Erinnerungen an die Anstrengungen, als wir uns 86 Drehtage lang durch 141 Sets in drei Ländern gekämpft haben, sind jetzt gnädig verblasst, aber die Intensität spürt man in den Bildern des Films.

Es gab viele Besonderheiten bei der Gestaltung der Motive. Zum Beispiel die ukrainischen Dörfer: Die gesamten Außenflächen der Museumsdörfer, auf deren Gelände wir in Litauen drehten, wurden von uns mit einer zehn Zentimeter dicken Schlammschicht bedeckt. Danach sind wir dann stundenlang mit Kettenfahrzeugen und LKWs durch den Matsch gefahren, um den historische Zustand nachzubilden. Einer meiner Mitarbeiter hat nach den Dreharbeiten Standfotos mit einem Schwarz-Weiß-Filter bearbeitet. Danach konnten wir die echten historischen Fotografien und die Fotos vom Set kaum noch unterscheiden.

Dass die Situation in den Schützengräben so wirklichkeitsnah und stark wirkt, liegt vielleicht auch daran, dass wir in Litauen unter ähnlichen Kältegraden zu leiden hatten wie die Soldaten damals. Man spürt noch den eiskalten Wind auf den Ebenen Litauens, als wir bei minus 30 Grad die Schützengräben für unseren Film ausgehoben haben.

Im Fall von "Unsere Mütter, unsere Väter" war die Reise durch fünf Bundesländer neben den Dreharbeiten in Litauen und Lettland ein Segen. Denn auch der Weg unserer Helden führt sie durch verschiedene Länder, Jahreszeiten, Landschaften und sehr spezielle Orte. Wir konnten unsere Motive aus den am besten geeigneten und sehr unterschiedlichen Eigenarten der sieben Länder aussuchen. Auch wenn das bei näherer Betrachtung ein logistischer und nervlicher Alptraum war,

hat das Leben als Reisende uns in gewisser Weise mit dem Geist unserer Geschichte verwoben.

Auf jedes einzelne der vielen Sets, die wir für "Unsere Mütter, unsere Väter" gestaltet haben, bin ich gleich stolz. Egal wie aufwendig jedes einzelne Motiv war, es zählt nur die Qualität des gesamten Szenenbildes für alle drei Filmteile. Wenn wir dafür per Hand einen Sumpf inmitten eines Waldes, die Gefechtsstellungen bei Minustemperaturen oder im Wasser stehend graben, zu viel echten Schnee wegschaufeln oder an anderer Stelle künstlichen Schnee herstellen mussten, uns Krötenwanderungen oder zugeschneite Flughäfen bei unserer Arbeit behindert haben, verschwindet das hinter dem befriedigenden Ergebnis. Die Qualität der Sets zeigt sich darin, dass die Welt unserer Helden immer glaubwürdig und gleichzeitig emotional wirkt.

Den Krieg erleben unsere Helden in "Unsere Mütter, unsere Väter" nicht als ein singuläres dramatisches Ereignis oder aus der Distanz des Wissens, sondern in einer zunehmenden Verwicklung und Traumatisierung. Das war auch ein Hauptthema für die räumliche Gestaltung des Films. Mittendrin in einer verstellten Welt, hineingeworfen in unübersichtliche fremdbestimmte Situationen, die uns immer wieder auf das Körperliche und Atmosphärische zurückdrängen. Bizarrer Weise geschieht das im Wechsel mit den weiten Landschaften des Ostens, die ebenso wie die Dimensionen dieses Krieges unbegreiflich und unfassbar sind.

Die Entwicklung dieser jungen Menschen geht eben nicht, wie es heute im geeinten Europa möglich ist, hinaus in eine freie und offene Welt. Stattdessen werden sie von den Ereignissen genauso wie ihr Kriegsmaterial und die Räume, die sie durchqueren, zunehmend verbraucht und zerstört. Jeder Ort, und auch ihre Heimat, wird am Ende zum Schlachtfeld, auf dem sie sich verlieren und untergehen. Ich habe versucht diese Entwicklung in der Topographie und Materialität des Films umzusetzen: Enge und Angst, Dreck und Gewalt, in der sich die Bewegung der Geschichte fest gräbt, umrahmt von einem endlosen Horizont der Landschaften, in dem sie sich verliert. Die Abnutzung und der Missbrauch der Dinge, der Orte und auch der Menschen spiegeln den inneren verzweiferten Zustand unserer Helden wider.

Fragen an die Schauspieler Volker Bruch, Tom Schilling, Katharina Schüttler, Ludwig Trepte und Miriam Stein

Sie verkörpern in "Unsere Mütter, unsere Väter" junge Menschen, die voller Erwartungen und Träume in ihr Leben starten wollen. Dann kommt der Krieg, der sie selbst und alles um sie herum verändert. Was hat Sie gereizt, bei diesem Dreiteiler mitzuspielen?

Volker Bruch: Das Drehbuch erzählt sehr dicht fünf völlig verschiedene Schicksale, die spannend und intelligent miteinander verknüpft sind. Alle Figuren handeln aus ihrem Kontext heraus immer nachvollziehbar und verstricken sich dabei immer tiefer in Widersprüche. Das ist ein sehr menschliches Phänomen und Grund genug, diese Geschichte zu erzählen.

Miriam Stein: Ich fand es spannend, dass das Thema "Zweiter Weltkrieg", das ja wirklich schon oft verfilmt wurde, diesmal aus der Perspektive fünf junger Menschen erzählt wird. Man kommt den Figuren so nahe, dass man erschreckenderweise fast schon versteht, wieso sie so handeln, wie sie handeln. Das, gemischt mit dem Wissen, das man heute über die Verbrechen der damaligen Zeit hat, ist eine spannende Kombination, die zum Nachdenken anregt. Da hat es mich natürlich sehr gereizt, eine dieser jungen Figuren zu spielen und mich in diese Zeit hinein zu versetzen.

Katharina Schüttler: Beim ersten Lesen des Drehbuches war mir klar, dass "Unsere Mütter, unsere Väter" ein außergewöhnlicher Stoff ist. Sowohl was die Erzählstruktur betrifft, als auch die Menschen, von denen er erzählt. Es sind keine klassischen Opfer und auch keine Helden. Fünf junge Menschen, die zu Tätern und Mittätern, zu Mitläufern und auf ihre Weise auch wieder zu Opfern werden. Sie sind sich nur bedingt bewusst, was sie tun und ohne sie wäre dieser Teil unserer Geschichte bestimmt anders verlaufen. Sie sind beispielhaft für viele Biografien dieser Zeit. Sie zu portraituren war für mich ein großer Anreiz, bei dem Projekt dabei zu sein.

Ludwig Trepte: Gereizt haben mich die Drehbücher und die Geschichte. Auch in einem historischen Stoff mitzuspielen, der mit unserer Vergangenheit zu tun hat, ist für einen Schauspieler sehr spannend. Dazu kam ein großartiger Cast und der Regisseur Philipp Kadelbach.

Tom Schilling: Ausschlaggebend war die Qualität des Drehbuchs von Stefan Kolditz. Ein Buch, das hoch spannend ist, ohne vordergründig unterhalten zu wollen; das ergreifend und tragisch ist, ohne pathetisch zu sein; das vielschichtig ist, ohne sich zu verlieren. Die Hauptfiguren bekommen durch Kolditz' Schonungslosigkeit eine im deutschen Fernsehen seltene Wahrhaftigkeit.

Wilhelm, Friedhelm, Charlotte, Greta und Viktor verbindet Freundschaft, Liebe, Zuneigung – und doch sind sie alle fünf verschieden. Wie würden Sie Ihre Figur und deren Konflikte beschreiben?

Tom Schilling: Friedhelms Hauptkonflikt ist der Identitätsverlust. Er ist zu Beginn der Erzählung überzeugter Pazifist. Es widerstrebt ihm, einen Krieg zu kämpfen, dessen Rechtfertigung und Ziele er nicht nachvollziehen kann. Die ständige Bedrohung, die zahlreichen Kriegsverbrechen und seine eigene Machtlosigkeit lassen ihn Stück für Stück verrohen. Die Angst zu sterben lässt ihn verpanzern: Er stirbt innerlich. Am Ende des Krieges ist nicht mehr viel übrig vom einst so lebensbejahenden, feingeistigen jungen Mann.

Volker Bruch: Wilhelm ist ein stolzer und erfolgreicher Soldat. Sein Konflikt ist der zwischen Pflicht und Moral. Er weiß, dass die Dinge, die er tut, falsch sind, aber sie nicht zu tun, wäre auch falsch.

Miriam Stein: Charlotte ist ein junges, ehrgeiziges und engagiertes Mädchen, das stolz darauf ist, dem Führer als Frontkrankenschwester zu dienen und so dem Vaterland auf ihre Weise helfen zu können. Einer ihrer großen Konflikte beginnt, als sie bemerkt, was für Verbrechen im Namen dieses Vaterlandes begangen werden, und erkennt, dass sie ein aktiver Teil davon ist. Ihr zweiter großer Konflikt ist die unerfüllte Liebe zu Wilhelm.

Ludwig Trepte: Viktor träumt von einer gemeinsamen Zukunft mit Greta. Er begreift früh, dass sie in diesem Deutschland nicht mehr möglich ist.

Katharina Schüttler: Greta ist das, was man vielleicht "Mitläuferin" nennen könnte. Sie nutzt das System für ihre eigenen Zwecke. Sie hinterfragt es nicht. Politik interessiert sie schlichtweg nicht. Die Nazis sind für sie so lange interessant, wie sie ihrer Karriere förderlich sein können. Als sie ahnt, dass ihre Beziehung zu Viktor, der Jude ist, dieser im Weg stehen könnte, ist sie bereit, diese Beziehung zu opfern. Sie will Viktor aber retten, denn sie liebt ihn, und gleichzeitig um jeden

Preis Karriere machen. Sie verkauft sich an die Nazis, ohne sich bewusst zu sein, mit wem sie es zu tun hat. Ich denke, viele Menschen waren wie Greta: im weitesten Sinne unpolitisch und vor allem mit dem eigenen Schicksal und Wohlergehen beschäftigt.

Die Dreharbeiten dauerten über dreieinhalb Monate. Es gab sehr viele Drehorte und aufwendige Szenenbilder. Was waren für Sie die größten Herausforderungen während dieser Zeit?

Ludwig Trepte: Für mich als Schauspieler war die größte Herausforderung, der Figur und der Geschichte gerecht zu werden.

Volker Bruch: Einen Umgang miteinander zu finden, der zwar kameradschaftlich, aber nicht zu lässig und heutig ist. Am einfachsten waren eigentlich die Actionszenen. Wenn ständig etwas um einen herum explodiert und einem Styroporsplitter ins Gesicht fliegen, muss man eigentlich nur reagieren. Auch wenn wir durch den Schlamm gerobbt sind und gefroren haben, mussten wir nichts spielen.

Tom Schilling: Die größte Herausforderung war es, gesund zu bleiben, denn wir haben uns bewusst körperlich einiges zugemutet, um die Figuren glaubwürdiger zu verkörpern.

Miriam Stein: Für mich war es die Kälte: wenn du deine Zehen nicht mehr spürst, dein Kiefer ganz steif wird, und du dich nur noch darauf konzentrierst, nicht mit den Zähnen zu klappern. Darüber hinaus die vielen emotionalen Szenen.

Katharina Schüttler: Die größte Herausforderung für mich war es, die enorme Verwandlung, die Greta im Verlauf der Geschichte durchmacht, darzustellen. Vom Mädchen Greta Müller, dass von einer Karriere als Sängerin träumt, zum Schlagerstar Greta Del Torres, einer Diva, die die Welt um sich herum nur noch durch einen Filter aus Hermelin und Nerz wahrnimmt und schließlich aller Dinge in ihrem Leben beraubt wird. Darüber hinaus stellte natürlich das Singen eine große Herausforderung dar.

Hat sich Ihre Einstellung zu ihrer Figur und der damaligen Zeit während der Dreharbeiten verändert?

Tom Schilling: Grundsätzlich nein. Dennoch wird man über einen derart langen Drehzeitraum sicherer und präziser, was Denken und Handeln der eigenen Figur betrifft. Die Uniform verliert ihren Kostümcharakter, das Gewehr bekommt etwas Selbstverständliches.

Miriam Stein: Ja selbstverständlich. Das begann schon während der Vorbereitung. Für diese Rolle musste ich mir die Seite der Täter anschauen. Das war spannend und unheimlich zugleich. Ganz langsam konnte ich ahnen, wie Hitler es geschafft hat, Menschen zu überzeugen. Junge Mädchen die gerne Sport gemacht haben, sich über eine Ausbildung freuten und sich plötzlich gebraucht fühlten. Er hat den Frauen einen Beruf gegeben, eine Aufgabe. Damit hat er sie gekriegt. Zumindest waren das die Überlegungen, die ich mir für meine Figur gemacht habe.

Katharina Schüttler: Es ist eine erstaunliche Erfahrung, die man als Schauspieler machen darf, im Rahmen von Dreharbeiten in eine vergangene Zeit einzutauchen. Sich selbst in ihr wieder zu finden. In den Spiegel zu schauen und zu denken: Ist es ein ähnliches Bild, das meine Großmutter sah, wenn sie in den Spiegel blickte als junge Frau? Sich in einer Welt zu bewegen, die optisch und haptisch der Welt vor 70 Jahren entspricht. Es ist ein Prozess, im Laufe dessen so etwas wie eine Wechselwirkung stattfindet. Mehr und mehr verschmelzen die Welten miteinander und die reale Erfahrung heute wird zu einer möglichen realen Erfahrung damals. Ich empfinde es als ein großes Geschenk, auf diese Weise einen Einblick in eine vergangene Zeit zu bekommen.

Ludwig Trepte: Zur Vorbereitung habe ich mich genau mit der Zeit auseinandergesetzt. Auch wenn ich dadurch den Figuren und der Zeit ein Stück näher gekommen bin, glaube ich, dass es nicht möglich ist, nur ansatzweise zu fühlen, welche Qualen und welches Leid die Menschen in der Zeit erlitten haben müssen.

Was macht es mit einem Schauspieler, in einem Film zu agieren, der zum Großteil im Krieg spielt, an der Front, in Gefechtssituationen, im Lazarett?

Volker Bruch: Jeden Tag ist irgendetwas explodiert, das lässt einen nach Drehschluss natürlich nicht los. Irgendwann bin ich nachts im Traum geduckt den Schützengraben entlang gelaufen.

Ludwig Trepte: Ich war und bin noch immer fassungslos darüber, was dieser Krieg für Opfer gekostet hat und wozu Menschen im Stande sein können.

Miriam Stein: Meine Figur ist ja nie direkt an einer Schlacht beteiligt, sie sieht aber das Elend, das die Schlachten verursachen. Schwierig fand ich die Phase, in der meiner Figur das alles nichts mehr aus-

macht, weil sie sich daran gewöhnt hat. Da konnte ich erahnen, dass es für die Frontkrankenschwestern damals Alltag war, jungen, verwundeten Soldaten beim Sterben zuzusehen.

Katharina Schüttler: Greta bleibt als Einzige in Berlin. Für sie ist der Krieg etwas, das sie zunächst nur aus der Wochenschau kennt. Er berührt ihr Leben im Grunde nicht. So wird es wohl gewesen sein, für viele Millionen Deutsche. Man ist jubelnder Anhänger einer Sache, eines Krieges, dessen Grausamkeit und realen Abgründen einem in der alltäglichen Beschäftigung mit dem eigenen Leben verborgen bleiben.

Tom Schilling: Als Schauspieler hat das Drehen on Location mit Handkamera etwas sehr Befreiendes. Man wird kaum durch Umbaupausen in seiner Konzentration gestört, selbst Kameramann David Slama hat sich nah an den Schauspielern fast wie ein Soldat bewegt.

Der Film hat besonderen Einsatz gefordert. Wie haben Sie sich auf die Dreharbeiten vorbereitet?

Volker Bruch: Wir haben vor Drehbeginn ein zweiwöchiges Bootcamp gemacht und gemerkt, wie schwierig es ist, sich diesem Drill und dieser Disziplin zu unterwerfen. Wir mussten also lernen einfach zu tun, was uns gesagt wird, ohne Fragen zu stellen. Wir haben auch viel Zeit mit unseren Waffen verbracht, sie zerlegt, gereinigt und wieder zusammen gebaut. Es entsteht tatsächlich eine Art Beziehung zur eigenen Waffe je besser man sie beherrscht. Als wir einmal zu einem Schießstand gefahren sind, um mit scharfer Munition zu schießen, waren einige Kollegen richtig high von der Potenz in ihren Händen. Das war schon unheimlich.

Ludwig Trepte: Auch wenn ich nicht so viele Gefechtsszenen wie Tom und Volker hatte, war es dennoch wichtig für mich, da ich alles über diese Zeit in Erfahrung bringen wollte.

Miriam Stein: Ich habe eine Woche in einem Krankenhaus eine Assistenzärztin begleitet. Ich durfte mit auf Station, aber auch in den OP. Ich wollte unbedingt sehen, was mit mir passiert, wenn ich einen aufgeschnittenen Menschen vor mir liegen sehe. Erstaunlicherweise fand ich es gar nicht eklig, sondern im Gegenteil schön und sehr spannend. Vielleicht ist an mir eine gute Chirurgin verloren gegangen.

Katharina Schüttler: Ich habe Gesangsunterricht genommen, Gretas Song "Mein kleines Herz" einstudiert, ihn im Studio aufgenommen. Es war enorm wichtig gut vorbereitet zu sein, um in der knappen Zeit

beim Dreh von einer Sekunde auf die andere Greta Del Torres erscheinen zu lassen. Ich habe viel Musik gehört aus der Zeit, Filme gesehen, mich intensiv mit Marlene Dietrich beschäftigt, die in der Geschichte auch ein Vorbild für Greta ist. Darüber hinaus habe ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Stunden mit der Kostümbildnerin in unzähligen Kostümanproben verbracht. Wir hatten viele Originalkleider und Stoffe, selbst die Strümpfe und Strumpfhalter waren aus der Zeit.

In "Unsere Mütter, unsere Väter" spielen fünf junge Hauptdarsteller unter der Regie des jungen Regisseurs Philipp Kadelbach. Wie war die Zusammenarbeit beim Dreh? Wie ging man mit dem historischen Thema um?

Tom Schilling: Wie wahrscheinlich mittlerweile neunzig Prozent der Deutschen haben wir als Filmschaffende den Zweiten Weltkrieg nicht erlebt. Wir haben uns alle gewissenhaft vorbereitet, haben versucht die Mechanismen zu begreifen und sind uns unserer Verantwortung angesichts der Brisanz dieser Thematik bewusst.

Ludwig Trepte: Es war ein großartiger Cast und ein Geschenk mit so tollen Kollegen arbeiten zu dürfen. Philipp ist ein wunderbarer Regisseur. Jemand, der sich sehr genau mit Schauspielern beschäftigt, sich für sie interessiert und alles aus ihnen herausholt. Er nimmt sich Zeit, geht auf sie ein und das, obwohl die Zeit bei einem Dreh sehr knapp ist. Schauspieler sind ihm wichtig, das merkt man.

Volker Bruch: Philipp Kadelbach hat dieses Projekt wie ein Besessener zusammengehalten. Er war immer offen für Ideen und neugierig wie ein kleines Kind. Ich glaube, niemand sonst hätte diesen Film machen können.

Miriam Stein: Wir fünf haben ja nur sehr wenige Szenen gemeinsam gehabt. Aber wenn wir alle zusammen waren, gab es immer eine gute Energie. Es war aber auch immer chaotisch. Da hat Philipp wirklich tolle Arbeit geleistet. Wir haben jede Szene genau besprochen und oft noch einiges geändert, damit es wirklich für alle Beteiligten stimmt. Man hat gespürt, dass es ihm darum ging, das Beste aus jeder Szene heraus zu holen. Das ist bei dem Zeitdruck nicht immer einfach.

Katharina Schüttler: Die Arbeit mit allen Kollegen und vor allem auch mit dem Regisseur Philipp Kadelbach war geprägt von beispielhafter Leidenschaft und Kompromisslosigkeit. Trotz des schweren Themas hatten wir viel Spaß miteinander.

Welchen Bezug haben Sie zum Thema NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg?

Miriam Stein: Das Thema hat mich immer sehr interessiert und berührt. In meiner Familie gibt es auch jüdische Verwandte, die mir ihre Geschichte leider nicht mehr erzählen konnten.

Tom Schilling: In der Schule war und ist das "Dritte Reich" Schwerpunktthema im Geschichtsunterricht. Damit kam ich in der 7te Klasse erstmals in Berührung. Auch meine Großeltern haben auf sehr unterschiedliche Art und Weise die Kriegsjahre erlebt und teilweise darüber berichtet. Außerdem habe ich mich durch zahlreiche eigene Filmarbeiten immer wieder mit der Thematik auseinandergesetzt.

Katharina Schüttler: In der Schule ist mir die Zeit sehr schwarzweiß und "papierern" vermittelt worden. Ich weiß noch, wie schockierend es war, zum ersten Mal Aufnahmen aus dem "Dritten Reich" in Farbe zu sehen und zu denken: Wahnsinn! Das waren ja wirklich Menschen wie Du und ich! Die Welt war die gleiche, die sie heute ist, mit all ihren Farben.

"Unsere Mütter, unsere Väter" ist das Portrait der Generation in Deutschland, die ihre Jugend an den Zweiten Weltkrieg verloren hat. Über Ihre Erfahrungen und Gefühle in dieser Zeit haben die wenigsten gesprochen. Wie ist oder war das in Ihrer Familie?

Ludwig Trepte: Meine Urgroßväter habe ich leider nicht mehr dazu befragen können, da ich noch sehr jung war, als sie starben. Aus Gesprächen mit meinen Eltern und Großeltern weiß ich aber, dass beide Großväter im Krieg waren und nach der Rückkehr nur wenig über ihre Erlebnisse sprachen.

Miriam Stein: Auch in meiner Familie wird nicht viel über diese Zeit gesprochen. Manche Leute finden, man sollte solche Erfahrungen an die nächste Generation weitergeben. Politisch und geschichtlich gesehen ist das tatsächlich interessant, aber man vergisst, dass es für die Menschen, die das wirklich erlebt haben, private Geschichten sind. Man sollte niemanden zwingen, Privates zu erzählen, wenn er nicht möchte.

Volker Bruch: Wenn mein Vater von dieser Zeit erzählt, hab ich immer das Gefühl, mehr über ihn selbst zu erfahren, als über die Zeit.

Katharina Schüttler: Eine meiner Großmütter hat viel berichtet und auf Drängen ihrer Kinder und Enkelkinder auch Vieles davon aufgeschrieben. Es sind sehr berührende Geschichten aus einer fremden und, gefühlt, sehr vergangenen Welt. Und doch sind es die Geschichten der Jugend der Frau, die meine Großmutter ist, und die heute vor mir steht. So lange kann es also doch noch nicht her sein.

In welcher Weise glauben Sie, denken junge Menschen heute über die damalige Zeit nach?

Tom Schilling: Ich kann nur mutmaßen, dass es keine homogene Haltung 'der Jugend' zum "Dritten Reich" gibt. Vielmehr muss man annehmen, dass die Einstellung je nach Herkunft, Bildung und Erziehung stark variiert. Unsere Aufgabe als Gesellschaft ist es, immer wieder die Auseinandersetzung mit diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte zu suchen und die Verharmlosung dessen zu verhindern.

Ludwig Trepte: In der Erziehung unserer Jugendlichen und auch bei mir war und ist das Thema "Krieg" schon immer ein Teil der historischen Aufarbeitung unserer Vergangenheit. Wir sollten uns immer wieder vor Augen führen, was vor nicht allzu langer Zeit in diesem Land an Leid herrschte und reflektieren, damit wir in Zukunft daraus lernen.

Katharina Schüttler: Ich glaube, dass vielen jungen Menschen heute diese Zeit wenig bedeutet und in ihrem Leben keine große Rolle spielt. Umso mehr denke ich, ist es von Bedeutung, diesen Teil unserer Geschichte in Erinnerung zu halten, ihn als Teil unserer Welt heute zu begreifen und aus der Unbewusstheit dieser Zeit zu lernen. Zu erkennen, was für einen Strudel der Gewalt menschliche Ideologien erzeugen können und wozu Menschen bereit sind, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Ich denke, Film ist ein großartiges Medium um eine vergangene Zeit für die heutige Generation plastisch zu machen.

Volker Bruch: Das meiste, was junge Menschen über diese Zeit wissen, wissen sie aus Filmen und Büchern. Das Schwierige an Geschichte ist immer die vermeintliche Distanz, in der sie passiert ist. Den Bezug zu sich selbst herzustellen, ist fast unmöglich und die Frage: "Wie hätte ich gehandelt?", schlicht nicht zu beantworten.

Katharina Schüttler: Ich denke, ein Film wie "Unsere Mütter, unsere Väter" kann jungen Menschen ein Gefühl der Erlebnisse ihrer Groß- und Urgroßeltern geben, auf eine emotionale und nicht immer schöne Art und Weise. Ich bin sehr gespannt, was meine Großmütter zu die-

sem Film sagen werden. Ich glaube, dass "Unsere Mütter, unsere Väter" ein Anlass zu einem Dialog sein kann, für den eines Tages, in nicht all zu ferner Zukunft, der wichtigere Gesprächspartner fehlen wird. Die Zeit eilt also.

Die Fragen stellten Julia Kainz und Birgit-Nicole Krebs

Statements historischer Fachberater

Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller, Wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Potsdam:

Der Zweite Weltkrieg ist der tiefgreifendste Einschnitt in der deutschen und europäischen Geschichte gewesen. Es war der blutigste und brutalste Krieg, den die Menschheit je gesehen hat. Er verschonte auch in Deutschland keinen Landstrich und keine Familie. Für die Kriegsgeneration und ihre Kinder bedeutete er eine traumatische Belastung, die bis in die Gegenwart hinein viele Menschen berührt. Die Erinnerung der Älteren aber verblasst allmählich und wird überlagert durch eine oft schmerzliche Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung. Für die Jüngeren ist "Opas Krieg" nicht mehr als ein beliebiges historisches Ereignis, oft durch fragwürdige Computerspiele und rechtsradikale Geschichtsfälschungen verformt, bestenfalls abfragbares Schulwissen, belastet zudem mit einem Schuldkomplex, der Berührungssängste schürt. Die fiktive Geschichte einer Gruppe junger Leute, die in diesen Krieg hineingezogen werden, ist wie kaum ein anderes Medium geeignet, einen auch emotionalen Zugang zu dem Thema zu öffnen. Er führt nicht zuletzt zu der immer wieder kehrenden Frage: Was ist Krieg? Was macht Krieg mit den Menschen? Welche Handlungsspielräume hat der Einzelne? Welche Lehren sind aus Vergangenheit und Gegenwart zu ziehen?

Professor Dr. Sönke Neitzel, London School of Economics and Political Science:

Der Dreiteiler "Unsere Mütter, unsere Väter" ist ein Meisterstück der differenzierten Geschichtsdarstellung. Lange wurde gerungen um die Darstellung von Krieg, Unrecht und Massengewalt der Jahre 1939 bis 1945. Meist waren die Ergebnisse wenig überzeugend. Viel wurde ver-

klärt, noch mehr wurde verdammt, selten aber gab es im Film Differenzierung jenseits der Klischees. Genau dies leistet "Unsere Mütter, unsere Väter". Die fiktive Geschichte der fünf Freunde Wilhelm, Friedhelm, Greta, Charlotte und Viktor ist keine der allseits bekannten Schwarzweiß-Erzählungen. Der Film verdeutlicht so klar wie selten zuvor, dass Gut und Böse nicht die Kategorien sind, in denen die Erlebnisse und Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges treffend geschildert werden könnten. Es geht immer um Irrtümer, Illusionen, Widersprüche. Und damit hebt er sich wohltuend von den klassischen amerikanischen, aber auch etlichen deutschen Produktionen ab. Lobenswert ist, dass der Film um den Kampf an der Front keinen Bogen macht, sondern sich dem "Kern des Krieges" ganz bewusst stellt. Es wurde viel investiert, um die Kampfszenen realistisch erscheinen zu lassen. Und der Aufwand hat sich gelohnt: Schmutz, Dreck, Kälte vermitteln sich dem Zuschauer ebenso wie Angst, Freude und Verzweiflung der Soldaten. Die Mechanismen des Krieges werden deutlich und es zeigt sich, wie sehr Gruppendruck, Überlebenswille und die alltägliche Brutalität des Kampfes Menschen verändert, ihnen die Illusionen raubt, sie zu Arbeitern in einem verbrecherischen Krieg macht. Und doch wird offenbar, dass nicht alle gleich waren – dass es Spielräume gab, so oder so zu handeln. Der Film bewahrt die Individualität der Akteure und bei alledem enthält er sich weitgehend einer moralischen Wertung. Die bleibt dem Zuschauer überlassen – und dies ist gut so!

Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Potsdam:

Die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und des Krieges bedarf des sorgfältigen Hinsehens. Der Dreiteiler "Unsere Mütter, unsere Väter" blättert ein etwas anderes Kapitel dieser Geschichte auf. Gezeigt wird, welche Wirkungen Krieg, Diktatur und Judenverfolgung auf die Lebensumstände und Freundschaftsbeziehungen einer Gruppe junger Menschen in jenen Jahren hatte. Erzählt wird die Geschichte von fünf Berliner Freunden, von Greta, Charlie, Friedhelm, Wilhelm und Viktor. Sie sind jung, sie haben die Zukunft vor sich, sie haben gemeinsame Träume, und sie sind unpolitisch. Sie leben unbeschwert in den Tag, sie mögen Jazz, schätzen das gesellige Beisammensein - bis die Hitler-Diktatur brutal in ihr Leben einbricht. Von da an ist nichts mehr, so wie es war. Das Leben der Freunde fängt an in unterschiedlichen Bahnen zu verlaufen. Friedhelm und Wilhelm werden zur Wehrmacht eingezogen. Charlie

versorgt Verwundete hinter der Front. Greta, die als Sängerin Karriere macht, beginnt eine Affäre mit einem Obersturmbannführer und Viktor schließlich wird seiner jüdischen Herkunft wegen deportiert, kann aber fliehen und schließt sich den Partisanen in den Wäldern an.

Der Dreiteiler, der von einer aus den Fugen geratene Welt berichtet, ist kein Kriegsfilm der herkömmlichen Art. Der Film erzählt von jungen Menschen, die lernen mussten, sich unter widrigsten Umständen irgendwie durchzuschlagen. In harten Schnitten erfährt man, wie "Sieg Heil"-Pathos, die Erfahrung des Krieges, Endsieg-Propaganda, Liebe und Hass die Lebensverläufe von fünf jungen Menschen durcheinandergewirbelt haben.

Der von teamWorx produzierte Fernsehfilm vermittelt Eindrücke aus der jüngeren deutschen Geschichte, und zwar nicht aus der Perspektive und der Distanz des Geschichtsbuches, sondern es wird gezeigt, wie mit Mitteln des Filmes die Kriegsjahre aus dem privaten Blickwinkel der Menschen wahrgenommen worden sind. Dem Zuschauer werden nicht nur die Schrecken des Krieges im Osten nahe gebracht, sondern ihm wird auch vor Augen geführt, was der Krieg und seine Folgen in den Seelen unserer Mütter und unserer Väter angerichtet haben.

ZDF-Programm rund um "Unsere Mütter, unsere Väter"

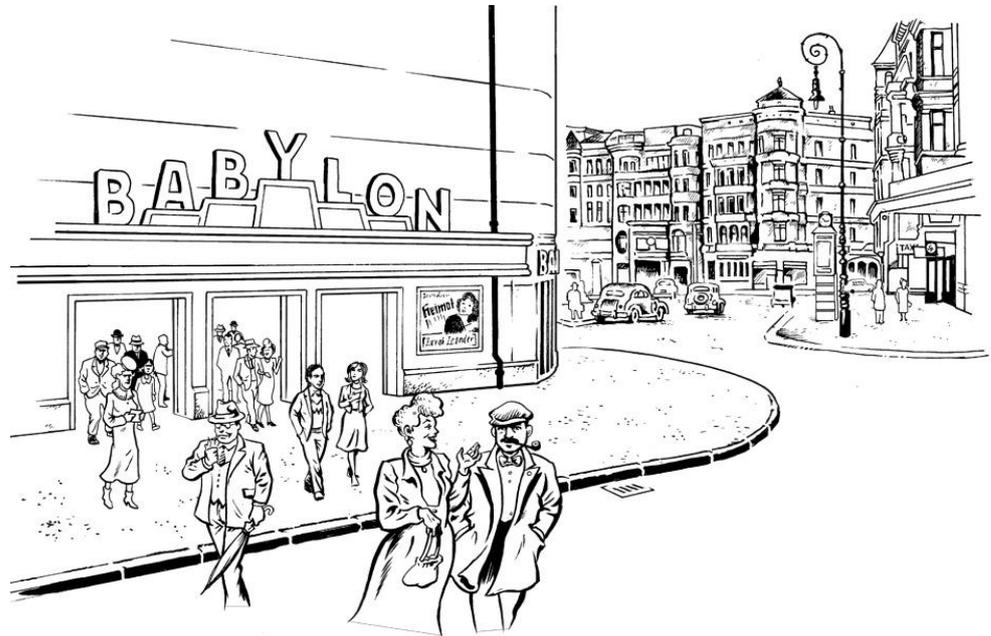
Der dreiteilige Fernsehfilm wird am Sonntag, 17. März 2013, 21.45 Uhr und am Mittwoch, 20. März 2013, 0.45 Uhr von einer historischen Dokumentation aus der Redaktion Zeitgeschichte begleitet.

Am Sonntag, 17. März 2013 sendet das ZDF nach dem ersten Teil von "Unsere Mütter, unsere Väter" und der folgenden Dokumentation nach dem "heute journal" ein "Maybrit Illner spezial" zum Thema.

Der Motion Comic zu "Unsere Mütter, unsere Väter"

Im Mittelpunkt des Fernseh-Dreiteilers "Unsere Mütter, unsere Väter" stehen fünf Freunde, die nicht unterschiedlicher sein könnten. Doch die Geschichte von Wilhelm, Friedhelm, Charlotte, Greta und Viktor beginnt schon früher, nicht erst wie im Film 1941. Was bis dahin geschah, wie ihre Freundschaft entstand, erzählt eine die Fernsehsendung begleitende App für Smartphone und Tablet.

Stefan Kolditz, Drehbuchautor der Filme, hat exklusiv für den Motion Comic die Vorgeschichte, die Jugend der fünf Freunde aufgeschrieben. Kurze Episoden, die an historische Ereignisse geknüpft sind, erzählen von ihrer ersten Begegnung. Wir erleben, wie sie zu den Freunden werden, von denen der Dreiteiler erzählt. Erstmals im deutschen Fernsehen wird somit die Vorgeschichte eines großen Programmereignisses in Form eines Motion Comics aufgearbeitet.



Layout für eine Szene des Motion Comic (Skizze: Gerhard Seyfried / Reinzeichnung: Rainer Engel)

Motion Comics verbinden Text, Bild, Animation und Sound. Der Leser kann über einfachste Interaktion ("Wischen") die nächste Animation auslösen, die Handlung vorantreiben und auf diese Weise selbst ent-

scheiden, wann er weiterlesen möchte. Der Einsatz von Sounddesign ermöglicht die besondere Suggestivwirkung, die zwischen Buch und Film anzusiedeln ist.

Die Comic-Künstlerin und Filmmacherin Ziska Riemann hat die Vorlagen von Stefan Kolditz mit ihrem Team in ein kongeniales Motion Comic umgesetzt. Dabei hat sie es unter anderem geschafft, ihren Kreativpartner, den preisgekrönten Comic-Künstler Gerhard Seyfried (u.a. Max-und-Moritz-Preis als bester Comiczeichner Deutschlands) für dieses Projekt zu gewinnen.

Zur Erstellung des Motion Comics nutzen wir eine Technik, die aktuell State of the Art ist und zum Beispiel von der App "Operation Ajax" genutzt wird.

Der Zuschauer kann den "Unsere Mütter, unsere Väter"-Motion Comic bereits im Vorfeld der Ausstrahlung auf **umuv.zdf.de** erleben bzw. über den iOS oder den Android Store kostenlos auf sein mobiles Gerät herunterladen und dort lesen.

*Sebastian Hünerfeld
Hauptredaktion Fernsehfilm und Serie 2 / Neue Medien*

DVD-Hinweis:

Die DVD "Unsere Mütter, unsere Väter" (Herausgeber: Studio Hamburg Enterprises GmbH) ist nach der Fernsehausstrahlung im Handel und über www.zdf-shop.de erhältlich.

Online-Hinweis:

Nähere Informationen zu "Unsere Mütter, unsere Väter" über:
<http://umuv.zdf.de>

Kontakt ZDF-Pressestelle:

Dr. Birgit-Nicole Krebs
Telefon: 030/2099-1096
E-Mail: Presse.Berlin@zdf.de

Bildhinweis:

Fotos sind erhältlich über die ZDF-Pressestelle
Telefon: 06131-70-16100 und über
<http://bilderdienst.zdf.de/presse/Unseremuetterunserevaeter>

ZDF Hauptabteilung Kommunikation / Pressestelle
Verantwortlich: Alexander Stock
presse@zdf.de
© 2013 by ZDF